



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Zeichenunterricht zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts

Schoop, U.

Zürich, 1893

4. Das Diktatzeichnen und das Taktzeichnen. (Das Lehrverfahren beim Diktatzeichnen. Verwerfung des Taktzeichnens.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75821)

und jede Angabe von Grössenverhältnissen und Hilfslinien sind und dadurch den Schüler nötigen, Proportion und Grundform selbst zu studieren, wie das schon oben gefordert worden ist. Dass viele Zeichenvorlagen überflüssig werden, wer wollte deswegen sich nicht trösten können? Haben dieselben doch zum grossen Teil das geistlose Abschreiben verschuldet, während gerade in der geistigen Selbstthätigkeit des Schülers das Wesen jedes ernstesten Zeichenunterrichts liegt.

4. Das Diktatzeichnen und das Taktzeichnen.

Für den Klassenunterricht der untern Stufen erweist sich als besonders geeignet das Zeichnen nach Diktaten des Lehrers, das vom Takt- und Schnellzeichnen (in der Weise der amerikanischen Taktschreibmethode) wohl unterschieden werden muss. Der Gewinn, der aus dem Diktatzeichnen resultiert, besteht darin, dass der zeichnende Schüler durch dasselbe zu ungleich grösserem Fleisse gezwungen ist, als wenn er nach seinem Belieben arbeiten darf und weiter alles, was er thun muss, unter Mitwirkung seiner Geisteskräfte zu thun genötigt ist. Ein Schüler zeichnet genau so viel wie der andere und diese Nötigung sichert auch einen gleichmässigen Fortschritt, als er auf irgend einem andern Wege erzielt werden könnte.

Das Lehrverfahren ist folgendes: Das vollendete Vorbild an der Wandtafel oder Wandtabelle wird eingehend besprochen. So wie die Vorzeichnung sich aufbaut, wird sie vom Lehrer Teil für Teil den Schülern diktiert. Nachdem der Schüler die diktierte Linie auf seinem Zeichenblatte gezeichnet hat, zeichnet sie der Lehrer an der Wandtafel; nach jeder Linie oder bei reifern Schülern nach Ausführung einer Reihe diktiert Linien wird innegehalten, damit der Schüler Zeit gewinnt, seine Zeichnung mit derjenigen an der Wandtafel auf ihre Richtigkeit zu vergleichen und nötigenfalls zu verbessern. — Das Taktzeichnen dagegen ist eine rein mechanische Thätigkeit wie das Schreiben und verdankt seine Ent-

stehung der unter den Laien verbreiteten Ansicht, es handle sich beim Zeichnen wie beim Schreiben um Erwerben einer mechanischen Fertigkeit, welche eben darum auch auf mechanischem Wege zu erwerben sei. Sie meinen, das Zeichnen bestehe in der Einübung gewisser Handbewegungen für die verschiedenen geraden und krummen Linien und haben keine oder doch keine klare Vorstellung davon, dass dem Zeichenunterricht Begriffe und Vorstellungen vorausgehen müssen und dass es damit an die Intelligenz des Schülers appelliert. Die Gründe dieser mangelhaften Anschauung sind wohl darin zu suchen, dass wir das Schreiben auf rein mechanischem Wege lernen und dass der Laie beim Zeichnen nur die thätige Hand, nicht aber auch die Arbeit des Geistes sieht. Er vergisst, dass die Hand bei der zeichnerischen Darstellung eines Gegenstandes nur eine untergeordnete Rolle spielt, dass sie nur ausführendes Werkzeug ist. Es ist bereits anderorts auf das Beispiel des Fräuleins Rapin aus Lausanne aufmerksam gemacht worden, welches, ohne Arme geboren, mit den Füßen zeichnet, malt und modelliert. Dass der Fuss seines anatomischen Baues wegen mit der Hand puncto Geschicklichkeit niemals konkurrieren kann, wer wollte dies bestreiten? So viel geht aber aus diesem und ähnlichen Beispielen klar hervor, dass Hand und Fuss nur Werkzeuge des Willens sind und dass also das Zeichnen keine blosse Handfertigkeit ist, als welche es immer noch, den Anschauungen der ältern Schule gemäss, in Hunderten von Lehrplänen figurirt.

Würden wir ebenso gedankenlos zeichnen, als wir beim Schreiben die Buchstaben gedankenlos hinschreiben, so würden wir nicht den einfachsten Gegenstand richtig darzustellen vermögen. Die 10—12 Formelemente, aus denen sich die verschiedenen Buchstabenformen unserer Kurrentschriften zusammensetzen, lassen sich allerdings bis zu rein mechanischer Thätigkeit einüben. Aber von einer mechanischen Fertigkeit zu reden gegenüber der Erscheinungsform der Körper, zeugt von vollständigem Verkennen der Wesenheit des Zeichnens, denn jeder Körper ist je nach dem Standpunkte, den der



Leser einnimmt, in Bezug auf Gestalt und Form den mannigfachsten Veränderungen unterworfen, welche zuvor richtig erfasst sein müssen, ehe er sie darstellen kann. So wenig zwischen Laut und Buchstabe ein innerer Zusammenhang besteht, so wenig besteht ein solcher zwischen Schreiben und Zeichnen. Daher kommt es so oft vor, dass gute Zeichner schlechte Schreiber, gute Schreiber aber nicht selten schlechte Zeichner sind. Dessenungeachtet gibt es auch heute noch sogar Schulmänner, und zwar nicht wenige, welche meinen, dass das Zeichnen seine Aufnahme unter die Lehrfächer der Volksschule seiner Ähnlichkeit mit dem Schreiben zu verdanken habe, weil es wie dieses eine mechanische Fertigkeit sei, während das Zeichnen gerade in der intellektuellen Seite ruht und seine Berechtigung als Schuldisciplin in jener Aufgabe der Schule zu suchen ist, alle im Kinde ruhenden Fähigkeiten zu entwickeln.

5. Das A-Tempo-Zeichnen.

Dem Diktatzeichnen verwandt ist das A-Tempo-Zeichnen, welche Methode unsers Wissens zuerst von Herrn Professor *Reuleaux* an der Gewerbeakademie in Berlin für das Maschinenzeichnen systematisch ausgebildet und angewendet worden ist. Auch dieses ist eine möglichst vollkommene Art des Massenunterrichts. Man kann dasselbe mit gleichzeitigem Zeichnen oder noch besser mit Zeichnen in Zeitabschnitten übersetzen. Die Methode ist nach *Reuleaux* folgende: Der Lehrer erklärt zuerst den darzustellenden Gegenstand so gründlich als möglich, zeichnet zuerst den Gegenstand in einer Handskizze — wenn notwendig mit eingeschriebenen Massen, z. B. bei geometrischen Zeichnungen, Maschinenzeichnungen, — an die Tafel und führt nun die Aufgabe so sauber als möglich auf demselben und mit meist demselben Materiale, als der Schüler braucht, vor den Augen des Schülers auf einer lotrechten Tafel aus und zwar in gewissen Zeitabschnitten, die sich nach der Natur der Auf-